

STADT BERN

ÜBERBAUUNG IN SCHÖNBERG OST

Schöner lässt sich kaum wohnen

Im Osten von Bern, zwischen Bitziusschulhaus und Autobahn, soll ein neues Quartier mit rund 500 Wohnungen entstehen. Die Überbauung plant die Stadt zusammen mit der Bürgergemeinde.

◆ Bernhard Giger

Die Genugtuung war dem Planungsdirektor spürbar anzumerken, als er gestern den Medien das neuste Berner Planungsprojekt präsentieren konnte. Der politische Druck, auf den Gemeinderat hat in jüngster Zeit merklich zugenommen. So warf eine überparteiliche Wohnbaugruppe dem Gemeinderat vor, das Wohnbauproblem zu wenig entschieden anzugehen.

«Die Politik ist auf diesem Gebiet nicht genügend aktiv und zielstrebig gewesen», erklärte Alexander Tschäppät selbstkritisch. «Nun sind wir aber daran, unsere Hausaufgaben zu machen.» Und so konnte er denn mit «ganz besonderer Freude» den in Zusammenarbeit zwischen Stadtplanungsamt und Bürgergemeinde ausgearbeiteten Masterplan «für ein neues Wohnviertel» ankünden.

In «bevorzugter Lage», wie Bürgergemeindepräsident Kurt Hauri sagte, zwischen Schosshalden- und Ostermundigenstrasse sowie dem Bitziusschulhaus und der A6, liegt das weitgehend unüberbaute Gebiet, auf dem das neue Quartier entstehen soll. Geplant sind rund 500 Wohnungen und eine Gewerbe- und Geschäftszone. Diese wird entlang der Autobahn gebaut und soll auch als Lärmriegel dienen. Vier bis sechs Wohnungen sind pro Haus vorgesehen, die sowohl als Eigentum wie auch als Mietobjekte angeboten werden. Laut dem Bürgerlichen Domänenverwalter Andreas Lauter-



In der Nähe der Stadt, Aussicht auf die Alpen, erschlossen durch den öffentlichen Verkehr: Die Überbauung in Schönberg Ost wird zu einer der besten Berner Adressen werden.

BILD TOMAS WÜTHRICH

burg ist in Schönberg Ost «kein sozialer Wohnungsbau» geplant, sondern Wohnungen für den mittleren bis oberen Standard – «bedingt durch die privilegierte Lage des Quartiers». Die neue Siedlung soll etappenweise realisiert werden, die ersten Wohnungen können gemäss Planer 2006 bezogen werden.

Die «Spielregeln»

Ungewöhnlich ist die Art der Planung. Drei eingeladene Architekturbüros – Büro b aus Bern, Graber und Pulver aus Bern und Zürich, und das Atelier Hans Kollhoff, Zürich – arbeiteten eigene Entwürfe aus,

die dann gemeinsam weiterentwickelt wurden. Daraus resultierte ein Masterplan, der zwar, wie Stadtplaner Jürg Sulzer sagte, «noch keine exakten Antworten über die Details der architektonischen Gestaltung gibt», aber bereits ein System von Strassen, Baufeldern und Parzellen vorsieht. Festgelegt wurde auch eine Reihe von «Spielregeln»: Bei den Dächern ist eine Kombination von Flach- und Schrägdächern vorgesehen, die Fassaden der Häuser sollen in hellen Tönen gehalten werden, anstatt Gartenzäune werden Hecken oder Stützmauern den privaten vom öffentlichen Raum trennen,

und private Parkplätze in Vorgärten sind nicht gestattet.

Klee gab den Anstoss

Die Bürgergemeinde betrachtete ihr Bauland als stille Reserve, erklärte Bürgergemeindepräsident Kurt Hauri. Es sei ein Grundsatz der Bürger, dass sie nicht «auf Überbauungen drängen». Der Anstoss für das Projekt in Schönberg Ost sei durch den Bau des Klee-Zentrums und der damit verbundenen Verlängerung der Buslinie 12 bis zum Friedhof gekommen. Mit dem Klee-Zentrum allein wäre der Bus aber zu wenig ausgelastet, witzelte Hauri, «man muss dort

also bauen, damit mehr Leute Bus fahren».

Diese Planung, so Hauri weiter, sei «nicht ideologisch einseitig belastet». Ohne es namentlich zu erwähnen, spielte er damit auf das Viererfeld an. Dort setzt sich eine Interessengemeinschaft für eine autofreie Siedlung ein. Die Bürgergemeinde wurde immer wieder als mögliche Käuferin des Landes gehandelt. Aus Hauris Worten war jedoch zu schliessen, dass ihr Interesse wohl nicht allzu gross ist. In Bezug auf die Mitarbeit bei einer Planung sagte er: «Wenn man will, ists möglich, aber manchmal will man halt nicht.» ◆